

Denn da ist keine Stelle, die dich nicht sieht

(Rilke)

Ernst Barlach hat als Wettbewerbsentwurf für ein "Beethoven-Denkmal" in Berlin vier reliefartige Terracottafiguren geschaffen: "Der Wanderer", "Die Tänzerin", "Der Begnadete" und "Die Erwartende". Er hat sie als zusammenhängende Gruppe in Reihenform auf eine runde Säulentrommel aufgebracht, endgültig ausgeführt wurde das Denkmal aber nie. Die Figuren sind äusserst strenge, obwohl stilistisch so etwas wie "neogotisch" dennoch "zeitlos" unerbittlich dastehende Gestalten, die nur durch ihre Haltung, vor allem des Kopfes, durch die lediglich angedeutete Gestik der Hände und durch einige Besonderheiten der Kleidung auf das verweisen, was mit "Wanderung", "Tanz", "Gnade" und "Erwartung" vielleicht gemeint sein könnte. In den Jahren 1930-35, bereits unter grossem äusserem und innerem Druck leidend, hat er die Gruppe wieder aufgenommen, in Holz gehauen und um weitere fünf Figuren zum "Fries der Lauschenden", sicherlich seinem Hauptwerk, erweitert.

Das vorliegende Stück ist ein erster, ziemlich freier Annäherungsversuch. Die Strenge, die Härte und Unerbittlichkeit des Ausdrucks wollte ich über eine glasklare Harmonik und schärfste Gegensätze in der Dynamik erreichen, die "Zeitlosigkeit" durch die Form, eine Art Variationen, und durch die Rhythmik, die einerseits die dynamischen Gegensätze aufgreift, andererseits dem Prinzip folgt, einen stehenden Klang mehr oder weniger schnell in einen andern stehenden Klang zu transformieren. Hinzu kommen weitere Gestaltungsprinzipien: Wiederholung, Variation, Vereinzeln, Auflösung oder lange melodische Gebilde, die auftauchen und sich wieder verlieren. Ihre Einfachheit und "Beschränktheit" aber ist in eine sehr komplexe, in gewisser Weise sogar virtuose Musik übergegangen.

In einem zweiten Annäherungsversuch wollte ich sehr viel strenger auf die Figuren eingehen. So entstand im vergangenen Jahr der "Fries der Lauschenden" für Akkordeon, Streicher und Schlagzeug, der am 16. Mai in der Tonhalle und am 17. im Radiostudio Zürich durch die Camerata Zürich unter Räto Tschupp uraufgeführt wird.

Denn da ist keine Stelle, die dich nicht sieht wurde am 27. März 1992 im Stadthaus Zürich durch Thomas Füri und Daniel Fueter uraufgeführt.

Ulrich Gasser